



ADRIAN NOTTESTAD / AFP

Stoltenberg

Jens Stoltenberg, 52, norwegischer Premierminister, pflegt sein Image – mit Hilfe einer Ente. Das Federvieh ließ sich auf dem Balkon von Stoltenbergs Amtssitz nieder, brütete in einem Blumenkasten neun Eier aus und ließ den Politiker seine Naturnähe und Tierliebe entdecken. „Eine wahrlich angenehme Gesellschaft“ sei die Entendame, so unterrichtet er das Volk auf seiner Facebook-Seite und ließ sich werbewirksam nebst Schnabeltier fotografieren. Microsoft-Gründer Bill Gates und Serbiens Staatschef Boris Tadić durften den Wasservogel persönlich im Nest bestaunen. Mittlerweile sind die Küken geschlüpft, und Stoltenberg folgte dem dringenden Rat der Norwegischen Ornithologischen Gesellschaft, die Ente samt Nachwuchs in den nächstgelegenen Teich zu bringen. Auch der liegt an keiner schlechten Adresse: Das Gewässer befindet sich am Königspalast.

George H. W. Bush, 86, ältester noch lebender Ex-Präsident der Vereinigten Staaten, gestand gegenüber dem „Time“-Magazin nachlassende Kräfte ein. Aus dem „Katastrophengeschäft“, wie er sein Engagement für Flut- oder Erdbebopfer lapidar nennt, wolle er sich zurückziehen, erklärte Bush. „Im Kleinen möchte ich weiter helfen, aber Katastrophenhilfe verlangt eine Art Energie, die ich einfach nicht mehr habe“, sagte der Republikaner. Die Gesundheit des 41. US-Präsidenten ist angegriffen, er leidet an einer Form von Parkinson, die die Funktionstüchtigkeit seiner Beine einschränkt. Deshalb bereitet er seine Fan-Gemeinde auf eine mögliche Enttäuschung vor: Im Juni 2009, nach einem Fallschirmsprung, hatte er erklärt, zum 90. Geburtstag noch einmal springen zu wollen. Jetzt sagte er vorsichtig: „Ich habe noch drei Jahre, das zu entscheiden. Dass meine Beine nicht mehr ordentlich arbeiten, könnte ein Hindernis sein.“

Tracey Emin, 47, vielfach ausgezeichnete Installationskünstlerin, verblüfft durch neue politische Einsichten. Die für ihre provokanten Werke bekannte Britin – mit gebrauchten Tampons oder einem ungemachten Bett eckte sie einst beim Establishment an – outete sich als Wählerin



RUNE HELLESTAD / CORBIS

Emin

der konservativen Tories. Damit provoziert sie vor allem Kollegen: Die Regierungspartei hat 30 Prozent Kürzungen im Kulturhaushalt angekündigt. Die kommerziell inzwischen sehr erfolgreiche Emin begründete ihre Sympathien für die Tories während der Eröffnung einer großen Retrospektive ihrer Werke in London: „Ich habe konservativ gewählt, weil ich glaube, dass wir bessere Bedingungen für die Künste bekommen werden. Und ich glaube, das haben wir.“ Sie für ihren Teil

kann sich nicht beklagen: Bei einem Abendessen mit Regierungschef David Cameron erhielt sie den Auftrag, eine Neon-Installation in Downing Street anzubringen.



JENS KÖHLER / DAPD

Thomas de Maizière, 57, Bundesverteidigungsminister, stößt mit seinen Plänen zum Personalabbau auf Widerstand. Der CDU-Politiker hat bei seiner Bundeswehrreform 2500 Dienstposten für Reservisten in den Gesamtumfang der Truppe eingerechnet. Bisher wurden diese immer extra gezählt, da sie nur bedingt einsetzbar sind. Abgeordnete der Union und auch der Reservistenverband beklagten sich deshalb vorige Woche bei de Maizière und seinen Mitarbeitern: Sie wollen, dass die 2500 Posten wieder gesondert gezählt werden; dann stiege die geplante Zahl der Bundeswehrangehörigen von derzeit 170 000 auf 172 500. Auch Generalinspekteur Volker Wierer will die Reservisten nicht mitrechnen. Der Streit verzögert nun die Verhandlungen zwischen Heer, Luftwaffe und Marine, wie die verbleibenden Dienstposten aufgeteilt werden sollen. Ob de Maizière einlenkt, ist laut Ministerium „Gegenstand von Diskussionen“.

De Maizière



Daria Werbowy, 27, Topmodel und passionierte Seglerin, hat sich auf Reisen begeben: Zwei Monate lang schippert sie durch die Karibik, vor den Küsten Guatemalas und Belizes, danach will sie weiter nach Costa Rica. Der Star der Kosmetikfirma Lancôme wird dabei nicht faul an Deck herumliegen, sondern tatkräftig anpacken. Ihre Crew besteht nur aus ein paar Freunden und Familienangehörigen; deswegen muss jeder alles machen – segeln, steuern, putzen, kochen. Werbowy liebt die Elemente: „Segeln bedeutet für mich engsten Kontakt mit der Natur – Adrenalin, Ehrfurcht, eine ständige Herausforderung und ein steter Lernprozess.“ Das Schönste an so einem Törn ist für das Covergirl aber offenbar die Abwesenheit von Kameras: „Es gibt nichts Besseres, als tagelang dasselbe T-Shirt anzuziehen und die Haare wochenlang nicht zu bürsten.“

Mari Loker-Gormezano, 50, jüdische Türkin und Mitglied der Kemalistenpartei CHP, hofft auf einen Sitz im türkischen Parlament. Dass Loker-Gormezano bei den Parlamentswahlen am 12. Juni für jene Partei antritt, die einst von Republikgründer Mustafa Kemal Atatürk ins Leben gerufen wurde, hat für die Nachfahrin emigrierter polnischer Juden auch einen familiären Grund: Ihr Großvater Adolf Loker war Atatürks persönlicher

Hutmacher. „Er hat jeden einzelnen Hut des wichtigsten Mannes in der Geschichte der Türkei entworfen“, sagt Loker-Gormezano. Sie sei mit Verehrung und Bewunderung für den großen Türkenführer groß geworden und bleibe ihrem Erbe treu. Gewinnt die Hutmacher-Enkelin ein Mandat, wird sie als zweite Abgeordnete jüdischen Glaubens in die Geschichte des türkischen Parlaments eingehen.

Catherine Ashton, 55, Hohe Beauftragte für die EU-Außenpolitik, klagt über zu große Arbeitsbelastung. Sie mache einen Job, den früher drei Leute erledigt hätten, sagte sie bei einem Mittagessen mit den 27 Außenministern der Europäischen Union am vergangenen Montag in Brüssel. Von ihren Vorgängern habe sie 500 Termine im Jahr geerbt, fügte sie hinzu. Die Britin reagierte damit auch auf Kritik der Mitgliedstaaten an ihrer Amtsführung. Vor einigen Wochen hatte sie die Außenminister gegen sich aufgebracht, als sie eine Sitzung vorzeitig verlassen wollte, um zu einer Nato-Veranstaltung zu fahren. „Du bist die Außenbeauftragte der EU, du bleibst hier“, stoppte sie der schwedische Außenminister Carl Bildt. Der Belgier Steven Vanackere warf Ashton vor, sich zu verzetteln: „Man muss Entscheidungen treffen, sich auf die wichtigsten Fragen konzentrieren.“ Mit Kopfschütteln reagierten die Minister vergangenen Montag, als Ashton einen Wunsch der besonderen Art vortrug: Um flexibler reisen zu können, benötige sie ein „eigenes Flugzeug“.

Maxim Anmeghichean, 30, Menschenrechtsaktivist aus Moldawien, freut sich gleich doppelt über den Sieg Aserbaidschans im Eurovision Song Contest 2011. Zum einen hat der Direktor von „Ilga-Europe“, der größten europäischen Vereinigung zur Förderung der Menschenrechte von Schwulen, Lesben und Transsexuellen mit Sitz in Brüssel, eine Wette gewonnen: Der erste Platz für das Land am Kaspischen Meer bescherte dem Schlagerfan ein feines Abendessen mit seinem Partner. Zum anderen sieht der Aktivist den Sieg als große Chance für seine Sache. Aserbaidschan gilt als extrem schwulenfeindlich, der Song Contest ist bekanntlich bei Homosexuellen äußerst beliebt. Nun sollten die Behörden die Chance nutzen und in Vorbereitung des Wettbewerbs 2012 in Baku eine große Aufklärungskampagne starten, fordert Anmeghichean: „Dies ist eine gute Gelegenheit, mehr Offenheit zu üben.“



Anmeghichean